

Einleitung

Obwohl die Notwendigkeit interreligiösen Lernens für viele mittlerweile selbstverständlich geworden ist, werden viele Herausforderungen erst in der konkreten Kooperation sichtbar. Dies war auch bei uns nicht anders. Nach den ersten Schritten mit dem Projekt „Basispraktikum“ wurde uns die Relevanz der Prozesse, die sich in der Begegnung zeigten, zunehmend bewusster. Es wurde deutlich, dass wir es bei unserem auf Universität und Schule fokussierten Projekt mit einem ‚Mikrokosmos‘ zu tun hatten, der sich auch in anderen Handlungsfeldern bzw. in der Gesellschaft widerspiegelt. Um ein Bild von der Situation zu bekommen, wurde die Fragestellung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, die in den folgenden Beiträgen sichtbar werden.

Der erste Beitrag von Martina Kraml und Zekirija Sejdini mit dem Titel „Kontext der Forschung“ gibt einen Einblick in den Kontext der Forschung, die den Beginn der interreligiösen Zusammenarbeit in Innsbruck markiert. Interreligiös akzentuierte Lehrveranstaltungen wie die Vorlesung Religionsdidaktik Grundlagen oder das Seminar Spezielle Fachdidaktik, speziell aber die Lehrveranstaltung „Basispraktikum“, standen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses und wurden anhand unterschiedlicher Perspektiven – die Perspektiven der Lehrenden, der Studierenden, der PraxislehrerInnen sowie der Schulbehörden – beleuchtet.

Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung ist es speziell in der interreligiösen Forschung und Lehre unumgänglich, die Eigenart der Herangehensweise, die Blickrichtungen und Haltungen, die Forschung (und Lehre) prägen, offen zu legen. Es werden daher im zweiten Beitrag zur „Methodologie“ die interreligiös methodologischen Ansatzpunkte und Grundlagen von Martina Kraml und Zekirija Sejdini beschrieben.

Gerade die Verwendung des Wortes „interreligiös“ ist nicht unumstritten. Aus diesem Grunde ist es von Nutzen, sich die verschiedenen sprachlichen Formen zu vergegenwärtigen und eine Klärung für die Zwecke des Projekts herbeizuführen. Clemens Danzl setzt sich im folgenden Beitrag mit dem Titel „Interreligiös oder multireligiös?“ mit der heterogenen Verwendung der Ausdrücke „interreligiös“ und „multireligiös“ in unterschiedlichen Wissenschafts- und Praxiskontexten auseinander und macht die Verwendung für die Zwecke des Projektes transparent.

Eine der ersten interreligiös akzentuierten Lehrveranstaltungen war die Vorlesung „Religionsdidaktik Grundlagen“. Matthias Scharer als damaliger Leiter der Lehrveranstaltung reflektiert im Beitrag „Die Einführungsvorlesung

in die Religionsdidaktik wandelt sich“ das Zu- und Gegeneinander von muslimischen und katholischen Studierenden.

Im Hinblick auf das Forschungsfeld der Lehrveranstaltung „Basispraktikum“ zeichnet Doris Gilgenreiner als Lehrveranstaltungsleiterin des universitären Teils in ihrem Artikel „Was Schneckenhaus, Sonnenbrille, Straßenkreuzungen und Glühbirne von interreligiösem Lernen erzählen können“ die aufgeworfenen Themen und retrospektiv wahrgenommenen Blickrichtungen der Studierenden auf und zieht Konsequenzen für die interreligiöse Lehre.

Die Sichtweise der Studierenden auf den schulischen Praxisteil des Basispraktikums untersuchen Fatima Cavis und Maria Juen im Beitrag „Zum Glück hatten wir ein säkulares Thema“. Aus ihren Folgerungen ergeben sich konkrete Hinweise für die interreligiöse Arbeit in Schule und Universität.

Den Übergang vom interreligiösen Basispraktikum zum intrareligiösen Fachpraktikum, der für manche, vor allem muslimische Studierende mit besonderen Herausforderungen verbunden war, wird von Mehmet Tuna unter dem Titel „Studierende der Islamischen Religionspädagogik im Spannungsfeld interreligiöser Ausbildung“ beleuchtet.

Im Anschluss an die Sichtweisen der Studierenden folgt eine Analyse der Perspektiven der katholischen PraxislehrerInnen im Beitrag „Plötzliches Eintauchen in ein religiös kooperatives Praxisprojekt zur Begleitung Studierender“ von Zekirija Sejdini und Martina Kraml. Anliegen dieses Beitrags ist es, die empirischen Befunde mit der theologischen Perspektive zu verschränken und Schlussfolgerungen für die alltägliche Arbeit in Schule und Hochschule zu ziehen.

Thilo Grund beschäftigt sich aus dem Blickwinkel des Lehrveranstaltungsleiters unter dem Titel „... aber jetzt habe ich es wirklich drauf“ mit der Konzeptualisierung seiner interreligiös ausgerichteten Lehrveranstaltung „Spezielle Fachdidaktik“.

Die Beiträge aus Sicht der Schulbehörden beginnen mit dem Bischöflichen Schulamt der Diözese Innsbruck. Maria Plankensteiner als Schulamtsleiterin und Judith Jetzinger als Fachinspektorin für Religion an den Pflichtschulen schildern ihren Zugang aus katholischer Perspektive.

Es folgt der Beitrag des Islamischen Schulamtes. Die Herausforderungen aus Sicht des islamischen Fachinspektors für Religion beschreibt Samir Redžepović.

Im Anschluss an den islamischen Schulamtsbeitrag findet sich der Beitrag des katholischen Schulrechtsexperten Winfried Schluifer. Er bezieht sich vor allem auf Fragen der Organisation, des Schulrechts und der Praxis im Kontext des Projekts Basispraktikums.

Im Abschlussbeitrag mit dem Titel „Gemeinsames als theologische und didaktische Herausforderung“ fassen Martina Kraml und Zekirija Sejdini die Ergebnisse der Beiträge zusammen und ziehen Konsequenzen für die Didaktik interreligiöser Bildungsprozesse.

Der Forschungskontext

Der allgemeine Kontext ist ein wichtiger, in manchen Fällen auch ein entscheidender Faktor, um ein Phänomen angemessen zu verstehen und einordnen zu können. Ohne ausreichende Kenntnisse des Kontextes ist es oft schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, sich ein Gesamtbild über ein bestimmtes Phänomen zu machen. Dies gilt unbestritten auch für Forschungsprojekte. Besonders in Fällen wie in unserem, in dem das Forschungsvorhaben eng mit dem Forschungskontext verknüpft ist bzw. davon abhängt, bekommt der Kontext eine zentrale Bedeutung für das Verständnis und die Einordnung des ganzen Forschungsvorhabens. Aus diesem Grund ist es uns ein Anliegen, unseren Forschungskontext am Anfang dieses Buches kurz darzustellen, um der Leserschaft einen möglichst nachvollziehbaren Zugang gewährleisten zu können. Demzufolge werden hier wichtige Hintergrundinformationen zum Gesamtkontext unserer Forschungsarbeit im Bereich Interreligiöse Religionspädagogik präsentiert, zu dem auch das vorliegende Buch gehört. Da die wichtigste Komponente unserer Forschungsarbeit mit der Etablierung des Bachelorstudiums Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck verbunden ist, soll zunächst auf die geschichtliche Entwicklung dieser Zusammenarbeit eingegangen werden.

1 Die geschichtliche Entwicklung der interreligiösen Zusammenarbeit

Als im Wintersemester 2013/14 das Bachelorstudium Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck zum ersten Mal angeboten wurde, war weder die Qualität noch die Quantität einer möglichen interreligiösen Zusammenarbeit zwischen dem neuen Fachbereich für Islamische Religionspädagogik und dem bereits etablierten Fachbereich für Katholische Religionspädagogik und Religionsdidaktik abschätzbar. Beide Bereiche standen vor großen Herausforderungen. Einerseits benötigte der neue Fachbereich die volle Aufmerksamkeit, um seine Gründungsphase zu überstehen und sich an der Universität einigermaßen zu etablieren, andererseits musste sich auch der Fachbereich Katholische Religionspädagogik als die vorantreibende Kraft hinter der Initiative zur Etablierung des Studiums Islamische Religionspädagogik an

der Universität Innsbruck angesichts der veränderten Situation neu orientieren. Aus dieser Perspektive betrachtet, waren die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine interreligiöse Zusammenarbeit nicht optimal, da eigentlich eine längere Vorbereitungsphase notwendig gewesen wäre, um den erforderlichen Rahmen für ein fruchtbares Miteinander entwickeln zu können.

Als Verantwortliche beider Fachbereiche standen wir somit bereits am Anfang vor einer sehr wichtigen Entscheidung: Entweder hätten wir zunächst auf eine Zusammenarbeit verzichtet und dafür die erforderlichen Rahmenbedingungen aufbauen müssen, in der Hoffnung, dass wir nach einigen Jahren unter optimalen Rahmenbedingungen diese Arbeit anfangen können. Oder wir hätten die Gunst der Stunde ergreifen und aus dem Vorhandenen das Beste herausholen können, mit dem Ziel, die Qualität der interreligiösen Zusammenarbeit im Verlauf kontinuierlich zu verbessern. Wir haben uns aus verschiedenen Gründen für die zweite weit unsicherere und risikoreichere Variante entschieden. Die Gründe für diese Entscheidung waren vielfältig und teilweise auch eher lokaler Natur und daher für Außenstehende nicht maßgeblich, weswegen auch auf diese hier nicht näher eingegangen wird. Andere Gründe, die einen stärker allgemeinen Charakter haben, sollen in diesem Kontext erläutert werden, um die Entscheidung für den sofortigen Beginn der Zusammenarbeit nachvollziehbar zu machen.

Die Gründe für diese Entscheidung waren sowohl organisatorischer als auch inhaltlicher Natur. Zu den organisatorischen Gründen, welche die Zusammenarbeit bereits im frühen Stadium begünstigt haben, gehörte u. a. die Tatsache, dass im Curriculum des Bachelorstudiums Islamische Religionspädagogik einige Lehrveranstaltungen vorgesehen waren, die auch Teil des Curriculums der Katholischen Religionspädagogik waren. Dies bedeutete unweigerlich, dass bestimmte Lehrveranstaltungen, die bereits an der katholisch-theologischen Fakultät angeboten wurden, nunmehr von muslimischen Studierenden besucht werden sollten. Damit gab es einen ausreichenden Rahmen, aber auch einen wichtigen Grund für den sofortigen Start der interreligiösen Kooperation.

Aus inhaltlicher Perspektive betrachtet, war es für die Verantwortlichen beider Fachbereiche klar, dass angesichts des gesellschaftlichen Wandels die Zukunft der Religionspädagogik in der interreligiösen Zusammenarbeit liegt. Die gesellschaftspolitische Relevanz der kulturellen und religiös-weltanschaulichen Pluralität in der Gegenwart war auch ein entscheidender Faktor für den Start der interreligiösen Zusammenarbeit. So war es möglich, gemeinsam eine interreligiöse Religionspädagogik zu entwickeln, die sowohl für den eigenen

Glauben als auch für den der anderen, aber auch für die Gesellschaft einen positiven Beitrag leisten könnte.

Auch wenn es genügend Gründe sowohl organisatorischer als auch inhaltlicher Natur gab, die unmittelbare Zusammenarbeit unverzüglich zu starten, war die konkrete Umsetzung dieses Vorhabens eine große Herausforderung für beide Fachbereiche. Neben den organisatorischen und personellen Herausforderungen war allen Beteiligten von Anfang an klar, dass die notwendigen Voraussetzungen für eine „ideale“ Kooperation im Bereich der Interreligiösen Religionspädagogik nicht vorhanden waren. Nach reiflichen Überlegungen wurde jedoch, wie zuvor angedeutet, entschieden, trotz absehbarer Schwierigkeiten die Kooperation von Anfang an zu starten und aus den Gegebenheiten das Maximum herauszuholen.

2 Die Kooperationsbereiche

Die interreligiöse Kooperation zwischen den beiden Fachbereichen erstreckt sich auf mehrere Ebenen. Sie umfasst vor allem zwei Schulpraktika (Basispraktikum und Fachpraktikum Pflichtschulen II), zwei religionsdidaktische Lehrveranstaltungen (die Vorlesung und das Seminar Religionsdidaktik Grundlagen) und auch ein universitäres Begleitseminar zum Basispraktikum sowie eine Lehrveranstaltung zu Themen spezieller Fachdidaktik.

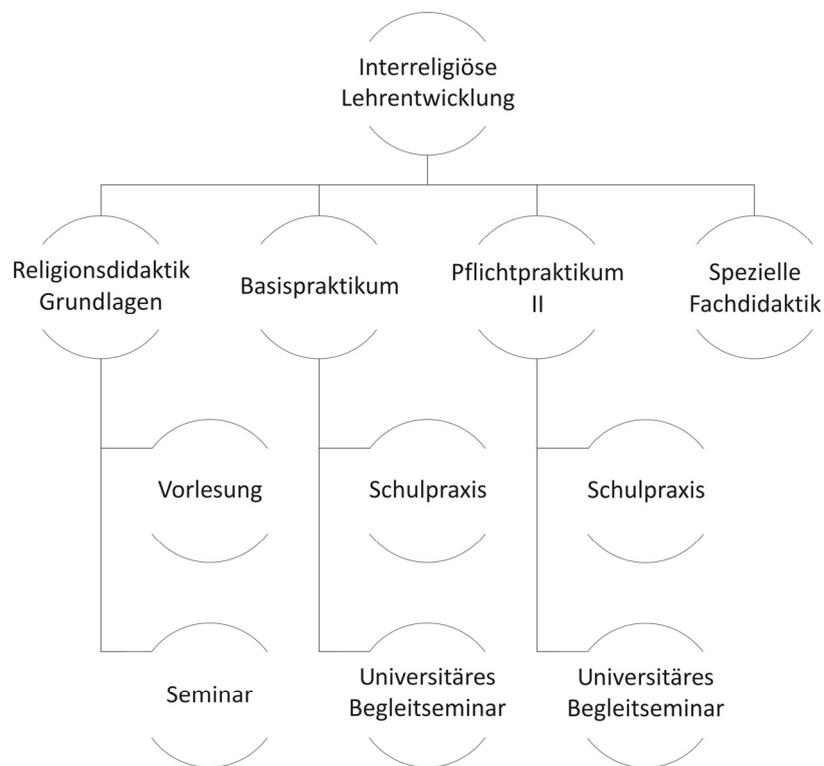


Abbildung 1: Schematische Darstellung der Kooperationsebenen. Eigene Darstellung.

Zunächst wurde aus praktischen Gründen entschieden, mit dem Basispraktikum anzufangen. Denn die Teilnahme am Basispraktikum war für muslimische Studierende bereits im dritten Semester vorgesehen, sodass die Frage, wie dieses gestaltet werden sollte, bald geklärt werden musste. Unterschiedliche Gründe haben diese Entscheidung begünstigt. Einerseits war der Rahmen dieser Zusammenarbeit durch die Curricula teilweise schon abgedeckt. Andererseits war das Basispraktikum so konzipiert, dass es auch vom Inhaltlichen her eine solide Möglichkeit bot, die ersten Schritte in der Praxis zu setzen.

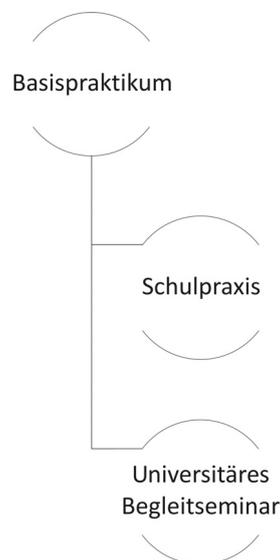


Abbildung 2: Schematische Darstellung der Struktur des Basispraktikums. Eigene Darstellung

Auch wenn wir seit Beginn der Zusammenarbeit großen Wert auf muslimisch-christliche Parität auf jeder Ebene gelegt haben, konnte aus pragmatischen Gründen, vor allem um die Zusammenarbeit nicht zu verzögern, das Paritätsprinzip im Basispraktikum, aber auch in den anderen Lehrveranstaltungen nur bedingt angewendet werden. Konkrete Planungen und weitere Entscheidungen wurden jedoch immer gemeinsam erarbeitet bzw. getroffen. Nur bei der Besetzung der LehrveranstaltungsleiterInnen waren wir anfänglich nicht in der Lage, diese doppelt und damit auch interreligiös zu besetzen. Aus diesem Grund fand das Basispraktikum zwar in religiös gemischten Gruppen, aber im Rahmen des katholischen Religionsunterrichtes und unter Betreuung von katholischen LehrerInnen statt. Bei der Entscheidung für ein gemeinsames Basispraktikum spielte auch die Lage des islamischen Religionsunterrichtes in Tirol eine zusätzliche Rolle. Die Fokussierung des Basispraktikums auf den katholischen Religionsunterricht unter katholischen PraxisbegleiterInnen konnte nämlich auch damit begründet werden, dass die Mehrheit der muslimischen ReligionslehrerInnen, die in Tirol tätig waren, weder die notwendige theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung noch eine Ausbildung als PraxisbegleiterInnen vorweisen konnten, was damit zusammenhing, dass eine diesbezügliche Ausbildung im Westen Österreichs erst mit

der Etablierung des Bachelorstudiums Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck im Studienjahr 2013/14 möglich wurde. Davor gab es keine Ausbildungsmöglichkeit für islamische Religionslehrkräfte im Westen Österreichs.

All das hat dazu geführt, dass wir mit Blick auf das Basispraktikum, in dem es primär um grundsätzliche und allgemeine Elemente des Lehrens und Lernens bzw. des schulischen Alltags geht, entschieden haben, uns auf den katholischen Religionsunterricht zu fokussieren, der sowohl von seiner Stellung innerhalb der Schule als auch von seiner langen Tradition, aber auch vom Ausbildungsstand der katholischen LehrerInnen her für den Anfang sehr geeignet schien und sich im Laufe der Zeit auch als solcher erwies. Außerdem war diese Konstellation die einzige Möglichkeit, um überhaupt in unserem Kontext interreligiös arbeiten zu können. In den darauffolgenden Jahren wurde der universitäre Teil des Basispraktikums durch zusätzliche muslimische Lehrende ergänzt.

Die Kooperation im Bereich der Interreligiösen Religionspädagogik erstreckt sich jedoch weit über das Basispraktikum hinaus. Eine ähnliche Zusammenarbeit gab es auch im Bereich des Pflichtschulpraktikums II, in dem es primär um die Praxis in den Berufsschulen und Neuen Mittelschulen ging. Auch im Pflichtschulpraktikum II wurde aus ähnlichen Gründen eine Vorgangsweise wie im Basispraktikum gewählt. Neben dem Pflichtschulpraktikum II fand auch die Lehrveranstaltung „Spezielle Fachdidaktik“ gemeinsam statt. Dies bedeutet, dass die Studierenden in religiös gemischten Gruppen das Seminar besuchten, welches von einem katholischen Kollegen geleitet wurde.

Parallel zu den schulpraktischen Teilen, die das Fundament der interreligiösen Zusammenarbeit bildeten, gab es auch bei anderen Lehrveranstaltungen, besonders jenen, die sowohl formell als auch inhaltlich zur Vorbereitung auf das Basispraktikum dienten, eine enge Kooperation. Somit fanden auch fachdidaktische Lehrveranstaltungen als Vorbereitung für das Basispraktikum und das Pflichtschulpraktikum II gemeinsam in religiös gemischten Gruppen statt. In diesem Rahmen besuchten katholische und muslimische Studierende sowohl die Vorlesung als auch das Seminar „Grundlagen der Religionsdidaktik“ gemeinsam. Auch wenn bei diesen Lehrveranstaltungen die Besetzung der LehrveranstaltungsleiterInnen ursprünglich auf katholische beschränkt war, ist es uns mit der Zeit gelungen, diese Lehrveranstaltungen doppelt zu besetzen.

Trotz der wenig optimalen Bedingungen in der Anfangsphase dieser interreligiösen Zusammenarbeit war uns bewusst, dass diese Kooperation unbe-

dingt wissenschaftlich begleitet und erforscht werden sollte, damit unsere Erfahrungen sowohl für die weitere Zusammenarbeit an unserem Standort als auch darüber hinaus für andere interessierte Personen und Institutionen fruchtbar gemacht werden können. Getragen von dieser Motivation wurde besonders das Basispraktikum aus unterschiedlichen Perspektiven (Studierende, BegleitlehrerInnen, LehrveranstaltungsleiterInnen) empirisch untersucht, so dass daraus wichtige Erkenntnisse für die weitere Zusammenarbeit gewonnen werden konnten.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Erforschung unserer interreligiösen Zusammenarbeit, besonders der ersten Phase, soll in diesem Buch durch unterschiedliche Beiträge dargestellt werden. Wir hoffen, dass diese Kontextbeschreibung es erleichtert, die einzelnen Beiträge zu verorten.